

Klang aus Kannen und Pfannen

Der Zürcher Regisseurin Gitta Gsell ist nach «Bödälä» erneut ein Kleinod fürs Kino gelungen: «Melody of Noise» porträtiert Musiker, die Klänge suchen, wo andere nur Lärm hören. Äusserst vergnüglich!

Tina Uhlmann



Unter Klangforschern und Tontüftlern: Der Berner Schlagzeuger Julian Sartorius (34) ist einer der experimentierfreudigen Protagonisten im Film «Melody of Noise». Bild: zvg

Wer sagt, dass man auf Gras nicht trommeln kann? Der Berner Schlagzeuger Julian Sartorius wollte wissen, wie das tönt, und hat mit seinen Stöcken auf einer Alp nicht nur Milchkanen, sondern auch ein Stück Wiese bearbeitet. Das Resultat ist im Film «Melody of Noise» zu hören. Ist es Lärm? Nein, viel zu leise, zu flach. Ist es Musik? Der dumpfe Klang, kombiniert mit dem schneidenden Geräusch der rhythmisch durch die Luft wirbelnden Stöcke – ja, das könnte man als Musik bezeichnen.

Wo fängt Geräusch an, Musik zu sein? In den Ohren des Ostschweizer House-Duos Bubble Beatz klingt es schon wie Musik, wenn im Entsorgungshof eine Ladung Stahlrohre vom Kipplaster in die Mulde kracht. Die beiden Männer bauen aus solchen Industrieabfällen begehbare Perkussionsinstrumente, «Trash Machines», mit denen sie als Dancefloorbeschaller weltweit Erfolge feiern.

Magie und Experimente

«Der Unterschied zwischen Musik und Lärm ist nur, ob man hinhören will oder nicht», sagt Bruno Spörri, Elektronik-Pionier zwischen Jazz und Neuer Musik, «jede Musik kann Lärm sein, wenn man nicht will, dass sie in diesem Moment stattfindet.» Im Film lässt der schlohweisse Achtzigjährige zwei kleine Roboter zu einem selbstgemachten Groove tanzen – er dirigiert sie am Computer mit Handbewegungen vor einer Sensorkamera. Magisch wirkt das.

Die Künstler, die Gitta Gsell in ihrem Film auf der Suche nach neuen Tönen begleitet, sind Forscher, Tüftler – Bastler auch, wie Stefan Heuss (Duo Stahlbergerheuss), der Instrumente mit Heimwerker-Glamour baut. Oder an der Abzughaube einer Grossküche eine Stromgitarre befestigt, drunter eine Pfanne mit Maiskörnern stellt und diese erhitzt, bis sie als Popcorn an die Saiten springen und so gewaltige Sounds erzeugen.

Glück zum Miterleben

Sind solche Leute nicht einfach «Spinner», wie der Volksmund sagen würde? Das

Schöne an «Melody of Noise» ist, dass man gar nicht dazu kommt, so zu denken. Zu sehr zieht einen der Spass am Klang, die Spielfreude und Komponierlust der zahlreichen Protagonisten in Bann. Man schaut ihnen bei ihren Experimenten über die Schulter, fiebert mit, ob diese gelingen – oder auch nicht. Gsell zeigt nicht nur Geglücktes. Aber Glück. Wenn Julian Sartorius an die Stäbe eines Staurechens hämmert, taucht sie mit der Kamera ein ins Wasser und nimmt auf, wie sich der Rhythmus im zuckenden Zickzackschwimm der Fische fortsetzt. Das ist Augenschmaus und Ohrenweide zugleich.

«Melody of Noise»: ab Donnerstag im Kino. Premiere mit Protagonisten, Regie und Crew: Donnerstag, Kino Rex, Bern, 20.30 Uhr. (Berner Zeitung)

(Erstellt: 10.03.2016, 08:56 Uhr)